

Michi Strausfeld

Lateinamerika
erzählt
seine Geschichte

**Gelbe
Schmetterlinge
und die Herren
Diktatoren**

S. FISCHER



Michi Strausfeld

Gelbe Schmetterlinge und die Herren Diktatoren

Lateinamerika erzählt seine Geschichte

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Vor gut 50 Jahren reiste Michi Strausfeld zum ersten Mal nach Lateinamerika. Dort begann ihre große Liebe zur lateinamerikanischen Literatur, die nie mehr nachließ. Ihre Vermittlung dieser großen, bedeutenden Literatur nach Deutschland schob den Boom seit den 1970er Jahren an und hätte ohne ihren Einsatz nicht diese nachhaltige Wirkung erfahren.

In diesem Buch nun schreibt Michi Strausfeld die ganze Geschichte der lateinamerikanischen Literatur, von den Anfängen bei Kolumbus bis zu den neuen Erzählern des 21. Jahrhunderts. Sie ergänzt diese Erzählung durch einfühlsame Porträts der Protagonisten des Booms, die sie alle persönlich kannte. Eine einzigartige und farbige Darstellung der großartigen Literatur Lateinamerikas von einer der profundesten Kennerinnen weltweit.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Covergestaltung: hißmann, heilmann, Hamburg

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-491148-9

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

[Motto]

Einleitung Romane, die Geschichte schreiben

Ein Erbe von dreißig Jahrhunderten

»Bevor es war, wusste Amerika bereits, wie es sein würde.«

»Die Einheit des uneinheitlichen Hispanoamerika liegt in seiner Literatur.«

Die Literatur bringt uns das Denken und Fühlen Lateinamerikas näher

Zitatnachweise

Teil 1

Kapitel 1 Kolumbus

Kolumbus wird nicht heiliggesprochen

Kolumbus wird entmystifiziert

Vom Monolog zum Dialog

Zwei gleichwertige Wurzeln: Die Geschichte beginnt nicht mit Kolumbus

Lehrmeister Alejo Carpentier oder Nachhilfe de luxe in Paris

Zitatnachweis

Kapitel 2 Die großen Eroberer Hernán Cortés, Francisco Pizarro und Pedro de Valdivia

Bernal Díaz und die Eroberung Mexikos

Die Eroberung aus der Sicht der Eroberten

Quetzalcóatl

La Malinche

Die Eroberung des Inka-Reichs aus der Sicht der Chronisten

Inés Suárez und die Eroberung Chiles

Carlos Fuentes überall: Die Welt ist mein Zuhause

Zitatnachweise

Kapitel 3 Die Suche nach El Dorado

Erste Kunde und Expeditionen

Die Lagune von Guatavita

Der Mythos lebt weiter

Lope de Aguirre

Entmystifizierung von El Dorado

Eine starke Frau: Mit Isabel Allende in San Francisco

Zitatnachweise

Kapitel 4 Die Kolonialzeit – Drei Jahrhunderte
Stillstand

Die Vernichtung der Maya-Dokumente

Der Bewahrer der aztekischen Berufe

Die erste Feministin Mexikos

Der Rebell

Die Verlockung der Utopie

Mönche mit Gewissen und die Schwarze Legende

Brasilien

Exorzismus in Cartagena de Indias

Unruhe breitet sich aus

In Itaparica gehen die Uhren anders: Besuch bei João
Ubaldo Ribeiro

Zitatnachweis

Kapitel 5 Simón Bolívar und die Unabhängigkeiten
von Haiti bis Kuba

Toussaint L'Ouverture

Simón Bolívar

Das Scheitern des Libertadors

General San Martín

Die Einsamkeit des Ruhms: Mit Gabriel García
Márquez in Barcelona

Zitatnachweise

Kapitel 6 Das Jahrhundert der Caudillos

Diktaturen von Feuerland bis zum Rio Grande

Mexiko verliert die Hälfte seines Territoriums

Paraguay – Das verschlossene Paradies

Brasilien – Vom Kaiserreich zur Republik

Das Ende des Reiches, in dem die Sonne nie unterging

Eher Handwerker als Schöpfer: Mit Augusto Roa
Bastos in Cerisy-la-Salle

Zitatnachweise

Teil 2

Kapitel 7 Die mexikanische Revolution

Pancho Villa und Emiliano Zapata

Bürgerkrieg und erste Reformen

Revolutionsromane

Juan Rulfo

Frauen melden sich zu Wort

Rulfos Feuerzeug

Zitatnachweise

Kapitel 8 Faszinierende Naturgewalten

Drei exemplarische Romane

Der Sertão

Der Urwald

Mit Mario Vargas Llosa auf dem Amazonas

Kapitel 9 Hispanoamerika auf der Suche nach seiner
Identität

Cono Sur

Die Andenländer

Guatemala und Mexiko

»Die Wörter sind meine Augen«: Mit Octavio Paz in
Stockholm

Zitatnachweise

Kapitel 10 Brasilien und die Karibik erkunden ihr
schwarzes Erbe

Herrenhaus und Sklavenhütte

Négritude und Kreolismus

»Wir bleiben nur ganz kurz«: Auf der Copacabana mit
Darcy Ribeiro

Zitatnachweise

Teil 3

Kapitel 11 Die kubanische Revolution

Aufbruch und erste Erfolge

Die grauen 1970er Jahre

Exil- und Inselliteratur

Spezialperiode in Friedenszeiten

Kuba im 21. Jahrhundert

Kino und Literatur: Manuel Puig und Guillermo
Cabrera Infante

Zitatnachweise

Kapitel 12 Der Boom und die Diktatoren im Roman

Die Mafia

Der Siegeszug der lateinamerikanischen Literatur

Das mythologische Monster – die Diktatoren

Juan Carlos Onetti empfängt in Madrid

Zitatnachweise

Kapitel 13 Verstädterung und Militärdiktaturen

Im Labyrinth von Buenos Aires

Bahianer, Paulistas und Cariocas

Das Militär ergreift die Macht

Der Flaneur: Spaziergang in Paris mit Julio Cortázar

Zitatnachweise

Kapitel 14 Guerillakriege und der Vormarsch der Drogen

Kolumbien

Peru

Venezuela

Der Vater des dokumentarischen Romans: Lesereise mit Tomás Eloy Martínez

Kapitel 15 Revolution und Bürgerkriege in Mittelamerika

Nicaragua

Bürgerkriege im Hinterhof

Flucht in den Norden

Die polnische Prinzessin: Elena Poniatowska

Zitatnachweis

Kapitel 16 Mexiko nach 1968

Subcomandante Marcos und die Rebellion der Indigenen

Mexiko zwischen Imperialismus und Korruption

Erdbeben und erstarkende Zivilgesellschaft

Violencia und Kartelle

Allmacht Droge

Cartagena de Indias: Junge Autoren und die literarische Reportage

Zitatnachweise

Ausblick Der schwierige Weg fragiler Demokratien im 21. Jahrhundert

Der Vormarsch Chinas

Die Armut der Indigenen

Die Macht der Evangelikalen

Flucht ins »gelobte Land«

Besser als Fiktion

Anhang

Dank

Bibliographie

Autorenregister

Nun fielen ihr die gelben Schmetterlinge ein,
die Mauricio Babilonias Auftritte begleiteten ... Meme sah sie,
und ihr Herz machte einen Satz.

GABRIEL GARCÍA MÁRQUEZ, *Hundert Jahre Einsamkeit*

Das große mythologische Monster unserer Geschichte
ist der Beitrag Lateinamerikas zu den Gestalten der Weltliteratur.

GABRIEL GARCÍA MÁRQUEZ, *Der Geruch der Guayave*. Gespräch mit Plinio
Apuleyo Mendoza

Einleitung

Romane, die Geschichte schreiben

Damals stieg ich die Treppe der Erde empor
zwischen dem wüsten Gebüsch der verlorenen Urwälder
bis zu dir, Machu Picchu.
Hochgelegene Stadt aus stufigen Steinen
Heimstätte dessen, der das Irdische nicht versteckte.
PABLO NERUDA, *Die Höhen von Machu Picchu*

Mit Machu Picchu begann meine Faszination für Lateinamerika, genauer mit den Bildern aus den Filmen von Hans Domnick *Panamericana – Traumstraße der Welt*. Den ersten Teil hatte ich Ende der 1950er Jahre gesehen und war tief beeindruckt von den pracht- und geheimnisvollen Ruinen der Azteken und Maya in Mexiko und Guatemala. Der zweite Teil folgte 1962 – und als ich die grandiosen Bilder der 1911 wiederentdeckten Ruinenstadt Machu Picchu sah, stand fest: Da muss ich hin!

Fünf Jahre später, im Sommer 1967, konnte ich dank eines dreimonatigen Stipendiums nach Peru reisen. Es war ein in vieler Hinsicht entscheidendes Jahr für Politik und Literatur: Im Mai war der Roman *Hundert Jahre Einsamkeit* von Gabriel García Márquez erschienen, die magische über sechs Generationen erzählte Saga der Familie Buendía aus Macondo. Dieses imaginäre Dorf spiegelt die Geschichte Kolumbiens

wider, in nuce die des Kontinents. Eine nie zuvor erlebte Mund-zu-Mund-Propaganda machte das Buch zu einem Weltbestseller. Im Oktober wurde Che Guevara in Bolivien ermordet, was zu einem entsetzten Aufschrei auf dem ganzen Kontinent führte und weltweit kommentiert wurde. Im Dezember erhielt der Guatemalteke Miguel Ángel Asturias als erster Romancier Lateinamerikas den Literaturnobelpreis. Stolz und fassungslos erlebten die Lateinamerikaner diese unterschiedlichen Ereignisse, überall tobten heftige Debatten über Auswege aus den aktuellen politischen und wirtschaftlichen Misereen hin zu einer besseren Zukunft.

Hundert Jahre Einsamkeit, das ich 1967 mühsam mit Hilfe eines Lexikons gelesen und nur unzureichend verstanden hatte, beschäftigte mich weiter, wie auch der gesamte mir unbekannte Kontinent. Daher wollte ich nach Ende des Studiums gerne darüber promovieren. Inzwischen lebte ich in Barcelona, der damaligen »Hauptstadt des Booms«. Die wichtigste Literaturagentin der neuen lateinamerikanischen Autoren, Carmen Balcells, hatte hier ihren Sitz, ebenso der Verlag von Carlos Barral, Erfinder des Premio Biblioteca Breve, der in den 1960er Jahren an so viele Lateinamerikaner (und einige Spanier) verliehen worden war. Die Stadt galt als Mekka des lateinamerikanischen Literaturbetriebs: Gabriel García Márquez, Mario Vargas Llosa, José Donoso, Salvador Garmendia, Sergio Pitlor und zahlreiche jüngere Autoren wie Cristina Peri Rossi oder Óscar Collazos lebten hier, um ihr Glück

zu suchen und publiziert zu werden. Andere wie Julio Cortázar, Carlos Fuentes oder Alfredo Bryce Echenique kamen regelmäßig zu Besuch. Der Journalist Xavi Ayén untersuchte 2014 in einer achthundertseitigen Studie die Bedeutung Barcelonas für die weltweite Verbreitung der neuen Literatur: *Aquellos años del Boom: García Márquez, Vargas Llosa y el grupo de amigos que lo cambiaron todo*.

In der Tat stand das literarische Leben in Spanien kopf. Es gab einhellige Bewunderung für die aufregenden Bücher, die aus Lateinamerika kamen und dem literarisch erstarrten franquistischen Spanien frische Impulse gaben. Und für mich galt das auch persönlich, denn die Reise 1967 nach Peru hat mein Leben radikal verändert. Ich las Erzählungen von Jorge Luis Borges, Gedichte von César Vallejo und Pablo Neruda, Essays des peruanischen Intellektuellen und marxistischen Kämpfers José Carlos Mariátegui und hörte von einer Vielzahl wunderbarer Romane, deren Verfasser mir alle unbekannt waren. Warum sollte ich weiter Romanistik und Anglistik studieren, mich in philologische Kleinarbeit vertiefen, wo ich doch eine großartige Literatur entdecken konnte? Das waren Meisterwerke, die mir zu politischem Bewusstsein, (kultur-)geschichtlichen Kenntnissen, Neugier auf den Kontinent und zu enormem ästhetischen Vergnügen verhalfen. Formal innovative Romane von Alejo Carpentier, Juan Rulfo, Julio Cortázar, Mario Vargas Llosa oder Carlos Fuentes erzählten nie zuvor gelesene Geschichten – die den Lesern ihrer Länder zudem neue Fakten über die ihnen oft unbekannte oder

tendenziös verfälschte Geschichte vermitteln. »Die Literatur erzählt eine Geschichte, die die von den Historikern geschriebene Geschichte nicht zu erzählen weiß und nicht erzählen kann«, liest man bei Mario Vargas Llosa im Vorwort zu *Die Wahrheit der Lügen*.

Der Erfolg der neuen Romane beflügelte das Selbstbewusstsein der Lateinamerikaner, denn diese Werke, sogleich mit dem (fraglichen) Begriff »magischer Realismus« versehen, hatten bei europäischen und amerikanischen Lesern ein enormes Interesse und Bewunderung für die Autoren, Länder, Kulturen und die politischen Probleme des Kontinents geweckt. Bei mir lösten sie eine Art Goldgräberlust aus, dieses literarische El Dorado zu erforschen.

Mit einem weiteren Stipendium kam ich im Herbst 1970 für zwei Jahre nach Kolumbien, konnte vor Ort für die Dissertation über García Márquez recherchieren und die Schauplätze von *Hundert Jahre Einsamkeit* besuchen – den Geburtsort des Autors Aracataca, die Bananenplantagen, die Karibikstädte Barranquilla und Cartagena, in denen er gelebt hatte. Ich lernte die Flora und Fauna, die Geschichte des Landes und die politische Situation kennen. Alles war neu. In Bogotá besuchte ich diverse Literaturkurse und las ein paar Regalmeter älterer und neuerer Literatur. Meine Faszination steigerte sich kontinuierlich. Junge kolumbianische Romanciers und Lyriker, die ich in der Buchhandlung Buchholz kennenlernte, sorgten für die notwendige politische, kulturgeschichtliche und literarische Horizonterweiterung.

Mir wurde klar, dass Literatur und Politik im Lateinamerika jener Jahre untrennbar verbunden waren: Die Begeisterung für die kubanische Revolution wie auch die Wut über die vielen politischen Morde – wie die des jungen peruanischen Lyrikers Javier Heraud 1963, die des kolumbianischen Befreiungstheologen Camilo Torres Restrepo 1966 und des bewunderten Che Guevara 1967 – waren gewaltig, ständig wurde gestritten. Hauptthema war der verheerende Einfluss der USA auf die Entwicklung Lateinamerikas, denn ihre zahlreichen Interventionen hatten das eindeutige Ziel, die wirtschaftlichen Interessen und die Hegemonie Nordamerikas zu sichern und zu schützen. Deshalb halfen sie, willige Politiker, oft als Marionetten, zu etablieren. Man redete sich die Köpfe heiß über die Notwendigkeit revolutionärer Veränderungen, denn durchgreifende Reformen und demokratische Mechanismen, um endlich selbstbestimmt und frei leben zu können, schienen außer Reichweite. Verschiedene Guerillabewegungen kämpften bereits seit Beginn der 1960er Jahre in Peru, Bolivien und Kolumbien, seit den 1970er Jahren auch in Argentinien und Uruguay, um diese Illusionen zu verwirklichen. Monströse soziale Ungleichheiten, von den USA gestützte Diktaturen, die prekären Zustände in den durchweg labilen, vielfach grotesk ineffizienten Demokratien und der Mangel an Perspektiven machten aus Studenten und Schriftstellern politisch linksengagierte Rebellen. Letztere hatten gezeigt, dass Lateinamerika auf der Höhe der Zeit stand und nicht »unterentwickelt« war – jetzt verlangten seine Bürger

auch von Politik und Wirtschaft den Sprung in die Modernität, wollten demokratische Verhältnisse, einen verlässlichen Rechtsstaat, das Ende der krassen sozialen Ungleichheit, eine Erziehung, die den Namen verdiente, sowie bescheidenen Wohlstand für alle.

Für mich war fast alles, was ich erlebte und sah, wunderbare Wirklichkeit. Weitere unvergessliche Eindrücke jener Jahre verdanke ich den Reisen nach Mexiko und Guatemala, nach Bolivien, Chile, Argentinien und Brasilien. Seitdem stehe ich im Bann Lateinamerikas, diesem an- und aufregenden Kontinent, der für mich noch immer eine Schatztruhe voller Geheimnisse ist. 50 Jahre später beschäftige ich mich unverändert mit seiner Literatur, Kultur, Politik und Geschichte: Lateinamerika hat mein Leben geprägt und reich gemacht, mit Leidenschaft und Neugier habe ich den Kontinent zu erkunden versucht. Reisen in nahezu alle Länder und zahllose großartige Bücher halfen mir dabei.

Dann hatte ich das Glück, eher zufällig einen Kontakt zu Siegfried Unseld, dem Verleger des Suhrkamp-Verlags, vermittelt zu bekommen. Er suchte nach verlässlichen Empfehlungen über wichtige Romane des Subkontinents. So entstand eine großartige Zusammenarbeit, die 1974 begann. Ich lebte weiter in Barcelona und beendete gleichzeitig die Dissertation über García Márquez und den neuen Roman Lateinamerikas, fand aber schnell heraus, dass mich die praktische Arbeit im Verlag weitaus mehr faszinierte als eine

zuvor avisierte Tätigkeit an einer Universität. 40 Jahre lang konnte ich mich beruflich für eine bessere Kenntnis der lateinamerikanischen Literatur in Deutschland einsetzen – und habe dies leidenschaftlich gerne getan. Dieses Engagement lieferte mir die besten und schönsten Schlüssel zu einem tieferen Verständnis des Kontinents. Ich lernte politische und literarische Wortführer des Kontinents kennen, habe mit vielen Autoren gearbeitet und von ihnen gelernt. Diese Gespräche und Begegnungen, ihre Anregungen und Erläuterungen lenkten meinen Weg: Eine wundervolle Hilfe, schließlich war ich in puncto Lateinamerika eine Autodidaktin.

Ein Erbe von dreißig Jahrhunderten

Lateinamerika ist mit Europa eng verbunden – durch die miteinander verwobenen Kulturen, die Geschichte und die Sprachen der Eroberer, durch Illusionen und Mythen, die die frühen Entdecker und Reisenden aus der Alten in die Neue Welt getragen haben: El Dorado, der Jungbrunnen, das Paradies auf Erden. Seit inzwischen mehr als fünf Jahrhunderten gibt es einen Dialog zwischen Europa und Lateinamerika: Mal zeugte er von größerer Verbundenheit, mal dominierten verletzte Hoffnungen und widersprüchliche Interessen, manchmal blieb man stumm.

Wie dieser Dialog geführt wurde und wird, welche Kenntnisse wünschenswert sind, um ihn endlich von Gleich zu Gleich zu führen, ist Thema des vorliegenden Buches. Es ist ein spannendes intellektuelles Abenteuer, und ich stütze mich dabei ausschließlich auf die literarischen Texte von Lateinamerikanern, auf Essays, Gedichte und vor allem auf Romane, die Geschichte geschrieben, und Romane, die Geschichte erzählt haben. So hoffe ich, einen Streifzug durch fünf abwechslungsreiche Jahrhunderte anzubieten, der dank der Stimmen der Autoren bessere Kenntnisse liefert und ihre Sicht auf den Kontinent spiegelt. Das ist die notwendige Voraussetzung für ein besseres Verständnis, erst dann kann

man die eurozentrische oder US-amerikanische Perspektive erkennen und vielleicht auch den eigenen Blick »entkolonialisieren« und sich auf den anderen einlassen.

Lateinamerikanische Intellektuelle verfügen über ein breites Wissen der europäischen Kulturen, umgekehrt ist das leider nicht der Fall, da geistern statt Fakten (zu) viele Fehlinformationen und Klischees durch die Köpfe. Genau dies werfen uns die Autoren vor. Paz hielt lakonisch fest, dass er als lateinamerikanischer Lyriker in den 1950er Jahren in Paris kosmopolitischer war als die französischen Kollegen. Carpentier beklagte, dass die europäischen Leser keine Vorstellung von der Ceiba hätten, dem heiligen Baum, der zum Beispiel die Landschaft der Karibik prägt, während die Lateinamerikaner vertraut seien mit der schneebedeckten Tanne der Romantiker. In »Probleme des zeitgenössischen Romans in Lateinamerika« forderte er: »Unsere Ceiba, unsere Bäume, blühende und nicht blühende, müssen universal werden.« In seinem berühmten Nachwort »Über die wunderbare Wirklichkeit Amerikas« zum Roman *Das Reich von dieser Welt* von 1949 hielt er fest: »Der Lateinamerikaner schleppt ein Erbe von dreißig Jahrhunderten mit sich herum.«

Dreißig Jahrhunderte, von denen grandiose Tempelanlagen der Azteken, Maya und Inka übrig geblieben sind oder die spektakuläre Festungsstadt Machu Picchu, die 1911 offiziell von einer Expedition der Yale University unter Leitung von Hiram Bingham pressewirksam wiederentdeckt wurde. Pablo Neruda

hat seinen Besuch der Ruinenstadt im Jahre 1946, der ihn nach eigener Aussage überwältigt hatte, in »Die Höhen von Machu Picchu« festgehalten, dem zweiten Zyklus aus *Der große Gesang*. Im gleichen Jahr stieß man auf Bonampak, die Ruinenstadt der Maya mit ihren grandiosen Wandmalereien, während das in Worten von Carpentier »staunenerregende Mitla« (so der Titel eines Artikels) mit seiner abstrakten zapotekischen Wandornamentik bereits länger bekannt war. Die Forschungen in Monte Albán, Teotihuacán, Uxmal und vielen anderen Tempelanlagen dauern an und liefern kontinuierlich neue Erkenntnisse über die präkolumbianischen Hochkulturen.

Neue Ausgrabungen im Zentrum von Mexiko-Stadt in den 1970er Jahren ergaben so reiche Funde, dass 1987 damit ein neues aztekisches Museum, Templo Mayor, gefüllt werden konnte. Gezeigt wird als einer der Glanzpunkte der 1978 wiederentdeckte Monolith Coyolxauhqui, der den Kampf des Sonnengottes Huitzilopochtli gegen die Mächte der Finsternis darstellt. Seinem Pendant, dem seit langem bekannten aztekischen Kalender, hat Octavio Paz im 584 Zeilen langen Gedicht »Sonnenstein« eine Hommage erwiesen. Diese fast 25 Tonnen schwere Basaltscheibe erläutert die mexikanische Kosmogonie und ihren Sonnenkult und zeigt die Genauigkeit wie auch die Komplexität des Kalenders. Zu sehen ist sie im Anthropologischen Museum im Parque Chapultepec: »Handschrift aus Feuer auf den Jadesteinen / Handschrift des

Messers, auf Basalt geschrieben / Handschrift des Windes, in der Wüste lesbar / der Sonne Testament.«

2018 publizierte National Geographic die dank neuester Techniken gewonnenen Erkenntnisse über das guatemaltekische Tikal: Zehntausende Gebäude seien noch unter dem Dschungel verborgen, die bislang schon gut bekannte, autarke Maya-Stadt sei also deutlich größer gewesen. Bislang schätzte man das Maya-Volk auf etwa ein bis zwei Millionen Menschen, jetzt gehen die Forscher von rund 20 Millionen aus, das entspricht etwa der Hälfte der europäischen Bevölkerung im Jahrhundert der Entdeckung, und dies auf einer Fläche so groß wie Italien.

1492 lebten schätzungsweise 50 Millionen Menschen auf dem Kontinent – vor allem in Mexiko, Mittelamerika und der Andenregion. Mittlerweile verdichten sich die Vermutungen, dass auch das Amazonasbecken bevölkert war, dass sich auch dort Städte gebildet hatten – was einzelne Chronisten früh angedeutet haben und niemand glauben wollte. Möglicherweise müssen die bis jetzt angenommenen Bevölkerungszahlen bald korrigiert werden.

Um 1550 hatten eingeschleppte Krankheiten wie Pocken, Masern und Typhus, Vernichtungsfeldzüge und Hunger sowie die brutale Unterdrückung und Fronarbeiten die Einheimischen dramatisch dezimiert. Zwischen 1492 und 1650 ging die einheimische Bevölkerung um etwa 90 Prozent zurück – so lauten die jüngsten Schätzungen. Angeblich gab es 1650 nur noch vier Millionen Indigene. Die Kariben waren

nahezu völlig ausgerottet, und der wegen seines Widerstands gegen die Spanier zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilte Kazike Hatuey, ein Häuptling der kubanischen Taíno, erklärte seinen Schergen, er lehne ihren Gott ab, denn er versinnbildliche die besessene Suche nach Gold, und dafür würden seine Anhänger Mord und Totschlag verüben. Deshalb weigerte er sich auch, getauft zu werden, denn er wollte auf keinen Fall in einen gemeinsamen Himmel mit diesen grausamen Weißen. Der bald spürbare Mangel an indigenen Arbeitskräften führte dazu, dass die neuen Herren in den beiden nächsten Jahrhunderten etwa neun Millionen Sklaven aus Afrika importierten.

Aus der allmählichen Vermischung der drei Rassen, der Indianer, Weißen und Schwarzen und ihren Kulturen entstand in den vergangenen Jahrhunderten ein mestizischer Kontinent: Dies macht seine Einzigartigkeit aus. Heute erkundet man verstärkt das indigene und das schwarze Erbe, letzteres findet sich vor allem in den mitgebrachten Religionen, Bräuchen und der Musik, ersteres überrascht kontinuierlich mit neuen archäologischen Funden. Daneben stehen die Forschungen von Philologen, Historikern, Anthropologen und Linguisten, denen es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelang, bahnbrechende Fortschritte in der Erschließung literarischer Texte und Mythen in Nahuatl, Quiché, Aymara und Quechua vorzulegen. Das *Popol Vuh*, das heilige Buch der Maya (in Deutschland unter dem Titel *Buch des Rates* publiziert), faszinierte das literarische Paris, vor allem seine Poesie des

Varo, Remedios

Vasconcelos, José

Vásquez, Juan Gabriel

Vázquez, Francisco

Vega, Garcilaso de la

Veiga, José J.

Veloso, Caetano

Verne, Jules

Verrazzano, Giovanni da

Vespucci, Amerigo

Videla, Gabriel González

Vieira, Antônio

Viglietti, Daniel

Vilariño, Idea

Villa, Pancho

Villa-Lobos, Heitor

Villalobos, Juan Pablo

Villaurrutia, Xavier

Villoro, Juan

Viscardo y Guzmán, Juan Pablo

Vitale, Ida

Viteri, Leonardo

Vivaldi, Antonio

Volpi, Jorge

Voltaire

Walcott, Derek

Walker, Alice

Walker, William

Wallace, Mike

Walsh, Rodolfo

Walther von der Vogelweide

Washington, George

Wassermann, Jakob

Weinberger, Eliot

Weizsäcker, Richard von

Welser, Bartholomäus

Williams, Esther

Wittkopf, Rudolf

Wolfram von Eschenbach

Xilonen, Aura

Yáñez, Agustín

Zalamea, Jorge

Zambra, Alejandro

Zamora, Javier

Zapata, Emiliano

Zavala y Delgadillo, José Antonio

Zilly, Berthold

Zumárraga, Juan de

Zumbi

Zweig, Stefan
